



# WIR im Bistum

Pressestelle Bistum Augsburg | Juli 2015 | Nr. 6

## „Ein Glaubensbekenntnis, an diesem Spiel mitzuwirken“

Die Waaler Passion 2015 spannt den Bogen vom Sündenfall bis zur Auferstehung

**Anita Birgmeier ist 60 Jahre alt, verwitwet und hat eine erwachsene Tochter. Die Hausfrau aus Waal ist Pfarrgemeinderatsvorsitzende, spielt gerne Theater, singt im Kirchen- und im Passionschor und ist zudem im Vorstand des Frauen- und Mütterkreises. Bei den diesjährigen Waaler Passionsspielen hat sie erstmals die Rolle der Mutter Jesu übernommen.**

*Sie sind nun bereits seit 1997 in der Passionsspiel-Gemeinschaft Waal e.V. mit dabei und spielen in diesem Jahr Ihre dritte Passion. Was macht für Sie die Faszination des Spiels aus?*

Es ist erstaunlich, dass in einem so kleinen Ort wie Waal ein Theater mit so großer Bühne und dementsprechenden Aufbauten steht. Bei den Mitwirkenden sind sämtliche Altersgruppen vertreten und das Spiel ist ein großes Gemeinschaftswerk. Ich bin gerne Teil dieser Gemeinschaft.

*Eine Gemeinschaft, die sich in einer säkularen Zeit mit einem anspruchsvollen theologischen „Stoff“ auseinandersetzt...*

Es macht mich immer wieder aufs Neue nachdenklich zu sehen, wie die Stimmung im Volk innerhalb

kurzer Zeit umschlägt. Vom „Hosanna dem Sohne Davids“ beim Einzug in Jerusalem zum „Kreuzige ihn“ bei der Verurteilung durch Pilatus. Und ich frage mich, was hätten wir geschrien – „Kreuzige ihn“ – um nur ja nicht aufzufallen. Oder hätten wir den Mut gehabt, gegen die „Oberen“ zu schreien „Lass Jesus frei“, was uns womöglich selbst in Gefahr gebracht hätte? Sehr beeindruckend finde ich auch die Szene am Ölberg: Voller Angst ringt Jesus mit sich und ruft dabei immer wieder zu seinem Vater – bis er das bevorstehende Leiden annehmen kann. Also auch Jesus hat Angst und Zweifel, aber

„Nicht wie ich will, sondern wie du willst“. Danach lässt er alles mit sich geschehen. Sogar am Kreuz bittet er den Vater um Verzeihung für seine Feinde. Jesus, voller Güte und Barmherzigkeit, der aus Liebe zu den Menschen immer wieder vergeben kann.

*Sie verkörpern in diesem Jahr Maria, die Mutter Jesu, eher eine „stumme“ Randfigur der Passion. Warum hat sie uns und dem Zuschauer trotzdem etwas zu sagen?*

Sie sieht die Qual ihres Sohnes und es schmerzt sie unendlich. Aber sie trägt

► *Fortsetzung auf Seite 2*



Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt.

Fotos: Waaler Passion/Saskia Pavec



*Jesus und das Volk: Die ehrenamtlichen Darsteller stammen zumeist aus der Pfarreiengemeinschaft.*

► sein Leid mit und bleibt auch unter dem Kreuz standhaft bei ihm, obwohl sie vieles nicht versteht oder nur erahnen kann.

*Die Szene, in der Jesus vom Kreuz abgenommen wird und in den Schoß seiner Mutter gelegt wird, ist eine der bewegendsten der gesamten Passion. Was zeichnet für Sie diese Situation unter dem Kreuz aus?*

Für mich ist die Pietà-Szene im Spiel zum einen geprägt von Marias Schmerz beim Anblick ihres von Blut und Wunden gezeichneten Sohnes sowie ihrer Trauer über seinen Tod. Zum anderen von Demut vor Gott, aber vor allem von Liebe, die über den Tod hinausgeht. Liebe und Demut („Ich bin die Magd des Herrn“) geben ihr die Kraft, alles das zu ertragen. In Verbindung mit dem vorgegebenen Text versuche ich dies auszudrücken.

*Sie sind nicht nur über Ihr langjähriges Engagement im Ensemble, sondern auch als Pfarrgemeinderatsmitglied aktiv. Was bedeutet*

*für Sie Ehrenamt – speziell im religiösen Kontext?*

Ich bin seit 2006 im Pfarrgemeinderat und seit 2010 Vorsitzende. Ehrenamt bedeutet für mich, sich aktiv und unentgeltlich zum Wohle anderer und der Gemeinschaft einzusetzen. Im Pfarrgemeinderat möchte ich außerdem dazu beitragen, das kirchliche Leben und unseren Glauben lebendig zu halten. Wir haben die Freiheit, unseren Glauben ungehindert leben zu dürfen. Dafür sollten wir dankbar sein, denn das ist leider nicht überall so.

*Ganz Waal ist über Monate auf den Beinen, um Jesu Leiden, Sterben und Auferstehung Sonntag für Sonntag auf die Bühne zu bringen. Wirkt sich das auch konkret auf das kirchliche Leben vor Ort aus?*

Es gab am Tag der Generalprobe im Theater für die Mitwirkenden den priesterlichen Segen sowie zur Premiere einen feierlichen Gottesdienst mit Darstellern als Lektoren und dem Kirchenchor. Fast alle Mit-

glieder des Kirchenchores singen im Passionschor, was in der Probenzeit manchmal Doppelproben bedeutete. Die Mitspieler sind zumeist aus der Pfarreiengemeinschaft mit ihren vier Pfarreien. Außerdem gibt es oft Besucher des Spiels, die auch unsere Pfarrkirche besichtigen oder am Vormittag den Gottesdienst mitfeiern. Ich denke, für die meisten Beteiligten ist es ein Glaubensbekenntnis an diesem Spiel, in welcher Form auch immer, mitzuwirken.

*Das Interview führte Nicolas Schnell.*



*Maria und der Jünger Johannes.*

## Waaler Passion 2015

Die Waaler Passion ist das Spiel von Leben, Tod und Auferstehung Christi, das von Laiendarstellern dargeboten wird. Das barocke Spiel der Passion mit schwäbischen Mundart-Passagen am ältesten Passionspielort Bayerisch-Schwabens vermittelt intensive Eindrücke der letzten Tage Jesu mit Versuchung, Verrat und Versöhnung. Die Passion, die auf eine fast 400-jährige Tradition zurückblickt, wird unregelmäßig aufgeführt. Spielleiter ist Florian Werner, der zugleich das Stadttheater Landsberg leitet und als Theaterpädagoge in St. Ottilien tätig ist.

### Spielzeit:

Aufführungen bis 27. September, immer sonntags, ausgenommen 23.8.

### Spieldauer:

13:00 Uhr bis 17:00 Uhr mit einer Pause

### Spielort:

Passionsspielgemeinschaft Waal e.V., Theaterstraße 7, 86875 Waal

### Informationen:

Telefon 08246/96 90 01  
[www.passion2015.de](http://www.passion2015.de)





Von links: Tobias Lachenmayr, Raphael Hupe, Anja Müller und Ursula Weismantel.

Foto: Karl-Georg Michel (pba)

## „Das Herz junger Menschen bilden“

Die Schule ist ein wichtiges Feld, um den Glauben zu vermitteln – Vier junge Religionslehrer berichten aus ihrem Berufsalltag

**Ursula Weismantel und Anja Müller, Tobias Lachenmayr und Raphael Hupe haben eines gemeinsam: Sie zählen zu den mehr als 100 Religionslehrern/-innen, denen Weihbischof Anton Losinger vor kurzem in einem festlichen Gottesdienst die „Missio canonica“ verliehen hat. Die Überreichung der kirchlichen Lehrerlaubnis bedeutete zugleich das Ende einer jahrelangen Ausbildung an der Universität und im Bistum Augsburg. Warum Sie dieses Fach unterrichten wollen? Was das Besondere an diesem Beruf ausmacht? Karl-Georg Michel hat mit den vier „Neuen“ gesprochen.**

Lange überlegen müssen sie dabei nicht. Es sprudelt förmlich aus ihnen heraus – schließlich haben alle vier bereits erste Erfahrungen an verschiedenen Schulen gesammelt. „Im Religionsunterricht besteht die große Herausforderung darin, den Lehrplan mit dem Le-

ben der Schüler zu verknüpfen“, meint Ursula Weismantel. Sie ist Lehrerin an einer Grund- und Mittelschule und erklärt das am Thema Asyl. „Das betrifft meine Schüler, da ist Spannung drin.“ Deshalb sei der Religionsunterricht auch ein Fach, das alle Schüler ins Boot holen könne, meint Realschullehrer Tobias Lachenmayr, und zwar jenseits des Leistungsdrucks, der sonst oft in der Schule herrsche.

An Berufsschulen – aber sicher nicht nur da –, kommt noch etwas anderes dazu. Das hat Raphael Hupe in seinem schulischen Umfeld erfahren, wenn er vom Mut spricht, heiße Eisen mit offenem Visier zu behandeln. Es sei wichtig, dabei eine christliche Perspektive zu vermitteln, Orientierung und ein Gerüst fürs Leben. „Dann kommen die Schüler zu einem eigenen Urteil“, ist er überzeugt.

Um sein rechtes Handgelenk hat er eine Kette mit vielen bunten Perlen. „Das

ist eine Glaubenskette“, erklärt er. Jede Perle stehe für ein bestimmtes Gebet. So könne jeder seine eigene Kette zusammenstellen. Er sei von Schülern schon gefragt worden, ob er ihnen auch so eine Kette „bauen“ könne. Oder ob er ein „Vater Unser“ mit ihnen betet. „Haben Sie mal zwei Minuten für mich“, sei oft die Frage von Schülern, wenn sie mit Problemen zu ihm kämen. „Manchmal sind wir als Religionslehrer auch einfach nur Sozialarbeiter.“

Außerdem seien Religionslehrer oft die einzigen, die den Schülern überhaupt noch den Glauben vermitteln, berichtet Gymnasiallehrerin Anja Müller von ihren Erfahrungen. Und Raphael Hupe ergänzt: „Wir stellen den Schülern dabei die Frage, in welcher Welt sie leben wollen.“

Genau aus diesem Grund sei sie auch Religionslehrerin geworden, unterstreicht Ursula Weismantel. „Um den Blick der jungen Men-

schen zu weiten und ihr Herz zu bilden. Damit sie ihre Augen und Ohren offen halten für die Dinge, die in unserer Leistungsgesellschaft die eigentlich wichtigen sind.“

Dabei sei es entscheidend, auch selber die Botschaft Jesu zu leben und ein Vorbild für die Schüler zu sein, ist Anja Müller überzeugt. „Wenn die eigene Persönlichkeit damit nicht übereinstimmt, merken die Schüler das sofort.“ Ursula Weismantel nennt dafür einen zentralen Dreh- und Angelpunkt: „Den eigenen Gottesbezug, den man immer lebendig halten muss. Gott lieben, jeden Tag neu“. Raphael Hupe hat dafür einen ganz besonderen Begleiter gefunden: den Heiligen Geist. „Er hilft mir, den Glauben in meinem Leben zum Klingen zu bringen.“

*Ausführliche Informationen zum Berufsbild von Religionslehrern/-innen gibt es in der Abteilung Schule und Religionsunterricht.*

# Göttliche Momente mitten im Urlaub

Seit fast 20 Jahren ist Josef Hofmann Touristen- und Kurseelsorger im Allgäu. Ein Porträt

Die Menschen hat Josef Hofmann immer im Blick. Sein Schreibtisch ist ausgerichtet auf die belebte Hauptstraße im Herzen von Oberstaufen, ein beschaulicher Urlaubsort mitten im Allgäu, umsäumt von Berghängen und grasenden Kühen, die mit ihren Glocken auch in der Mittagshitze den leisen Takt des Ferienortes vorgeben. Rund um die Pfarrkirche gegenüber von Hofmanns Büro zeichnen Häuser mit schweren, hölzernen Fensterläden und Balkonkübeln voller Sommerblumen ein buntes, heiteres Bild: Postkartenidylle.

Seit 1998 ist Josef Hofmann als Kur- und Touristenseelsorger für das Wohl der Urlauber in Oberstaufen zuständig, will ihnen Möglichkeit geben, ihrem Glauben nachzuspüren: „Wir möchten den Reisenden Gutes tun, wir wollen Kraftorte sein für die Menschen.“

Berggottesdienste, Kirchenführungen, Wanderungen auf dem Kapellenweg, spirituelle Mondscheinspaziergänge oder Walderlebnisse – das Angebot, das die ökumenische Kur- und Touristenseelsorge in Oberstaufen auf die Beine stellt, reicht weit. Auch an den drei anderen Standorten der diözesanen Kurseelsorge ist dies der Fall: in Oberstdorf, Bad Wörishofen und im Füssen Land.



Foto: Maria Steber (pba)

Die Schöpfung Gottes und ihre Schätze zu erkennen und zu nutzen seien dafür besonders wichtig, sagt der Pastoralreferent. Den Kapellenweg mit fast 30 Kirchen in der Umgebung führt er als Beispiel an: „Auf kürzeren und längeren Wegstrecken machen wir uns gemeinsam mit den Touristen auf den Weg, geben Erklärungen zu den Kapellen und setzen Impulse zu Themen wie Aufbruch, Pilgern oder den Heiligen“.

Das Gewicht liege auf der Gemeinschaft, dem gemeinsamen Sprechen und Schweigen. „Die meisten Teilnehmer haben einen wahnsinnigen Gesprächsbedarf, sind sehr offen“. Von der Partnerschaft über besondere Lebenssituationen bis hin zu Glaubens- und Sinnfragen reichten die Probleme.

„Hebammenkunst“, nennt Hofmann es, die Menschen darin zu begleiten, entsprechende Fragen zu stellen und dabei nicht indiskret zu sein, „einfach Seelsorger sein“. Auf seiner blauen Couch, die einladend in der Ecke seines Büros steht, hätten schon so einige reinen Tisch machen wollen, „mehrere wollten schon eine Generalbeichte bei mir ablegen“, schildert er, erfreut über die Offenheit der Touristen, die vielfach auch Kirchendistanzierte seien.

Auf den Erfolg seiner Veranstaltungen ist Josef Hofmann heute stolz, fast von Null hätte er 1998 angefangen: „Wie wichtig Werbemaßnahmen, Marketing und die Vernetzung mit der Gemeinde, dem Tourismusbüro oder den Bergbahnbetrieben für den Erfolg ist,

habe ich erst im Laufe der Zeit gelernt.“ Bis zu fünfzehn Urlauber gehen heute bei den Kapellenwanderungen mit und auch die anderen Angebote laufen gut. Warum? „Die Menschen erleben Kirche hier mal ganz anders als gewohnt. Und im Urlaub haben sie auch einfach Zeit, über Gott und ihr Leben nachzudenken“, sagt Hofmann, der in dieser Art von Seelsorge ein großes Potenzial erkennt.

Josef Hofmann will Gott den Menschen näher bringen. In seinem Büro hängt Michelangelos Bild „Die Erschaffung Adams“. Die göttliche und menschliche Hand berühren sich darauf.

Maria Steber

Weitere Informationen:  
Kur- und Touristenseelsorge  
Berggottesdienste: Termine

## Impressum

PRESSESTELLE BISTUM AUGSBURG (pba)  
Kornhausgasse 2, 86152 Augsburg  
Telefon: 0821 3166-8322  
Telefax: 0821 3166-8329  
[presse@bistum-augsburg.de](mailto:presse@bistum-augsburg.de)  
[www.bistum-augsburg.de](http://www.bistum-augsburg.de)

V.i.S.d.P.: Dr. Karl-Georg Michel (kgm)

Redaktion: Nicolas Schnell (nis)  
Maria Steber (mst)

Gestaltung: Iris Hahn, Sonja Haller

Sie können den Newsletter online  
bestellen oder abbestellen:  
[www.bistum-augsburg.de/newsletter](http://www.bistum-augsburg.de/newsletter)

Anregungen, Kritik?  
Machen Sie mit! Wir freuen uns.  
[info@wir-im-bistum.de](mailto:info@wir-im-bistum.de)

